

Swiss Public Health Conference 2007: 21./22. Juni in Olten

Die wissenschaftliche Jahrestagung 2007 der Public Health Schweiz steht unter dem Titel «Mental Health in Public Health» und wird gemeinsam mit der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz organisiert. Die FMH, die FMPP und Ipsilon sind wichtige Partner und unterstützen diese Veranstaltung sowohl personell als auch materiell.

*Dr. med. Hans Kurt,
Präsident FMPP*

*Barbara Weil,
Geschäftsleiterin Ipsilon*

Im heutigen Diskurs gewinnt der Aspekt der psychischen Gesundheit zunehmend an Bedeutung. Nationale und internationale Studien zeigen, dass fast jede zweite Person im Verlauf ihres Lebens einmal – kürzer oder länger – an einer psychischen Beeinträchtigung leidet. In Phasen von Lebensübergängen oder in Situationen mit kritischen Lebensereignissen sind Menschen besonders gefährdet. Auch in der Schweiz leiden jährlich schätzungsweise 20–25% der Bevölkerung an einer diagnostizierbaren psychischen Krankheit – ein Grossteil dieser Krankheiten wird allgemeinmedizinisch versorgt, bei 5–10% der Erkrankten ist eine psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung angezeigt. Schätzungsweise 2–3% der psychisch kranken Erwachsenen leiden an einer chronischen psychiatrischen Krankheit. Psychische Probleme wirken sich nicht nur auf das Wohlbefinden jedes ein-

zelen, sondern auch auf seine Arbeitsfähigkeit und seine sozialen Beziehungen aus und verursachen erhebliche Kosten im Gesundheitswesen.

In diesem Zusammenhang hat die «Swiss Public Health Conference 2007 – Mental Health in Public Health» zum Ziel, die verschiedenen Aspekte und Herausforderungen der psychischen Gesundheit aus verschiedensten Gesichtspunkten zu beleuchten. Folgende Themen werden am 21. und 22. Juni diskutiert:

- psychische Gesundheit in der Lebensspanne;
- Sozialraum und psychische Gesundheit;
- Arbeit und psychische Gesundheit;
- Suizid.

Die Hauptreferate verschaffen einen Überblick über das Thema aus internationaler und nationaler Perspektive. Epidemiologische Grundlagen und Forschungsergebnisse werden in anschlies-

Die psychische Gesundheit der schweizerischen (und europäischen) Bevölkerung ist ein aktuelles Thema. Es handelt sich nicht um eine Modeerscheinung, sondern um ein echtes Anliegen, das die Politik (5. IV-Revision), die Versicherer (Überwachung der Inanspruchnahme von Psychotherapien), die Erziehung (unzivilisiertes Verhalten, Gewalt), die Industrie (Fehlzeiten, Stress) und die Justiz (Massnahmen im neuen Erwachsenen- und Jugendstrafrecht) beschäftigt. Eine Analyse der Antworten dieser verschiedenen Kreise auf die modernen Formen psychischen Leidens zeigt aber schnell, dass sie auf Misstrauen und Ängsten basieren. Ein Bemühen um eine Beendigung der Stigmatisierung oder um Integration ist nur schwer auszumachen. Die vorgeschlagenen konkreten Massnahmen sind vor allem erzieherischer und normativer Natur. Sie stützen sich auf den theoretischen Sockel wirtschaftlicher und sicherheitsbezogener Überlegungen ohne wirkliche Absprache mit den Fachpersonen, die diese Krankheiten behandeln. Schlimmer noch: Diesen «teuren» Fachleuten wird mit Misstrauen begegnet. Damit diese schäd-

lichen Vorurteile ausgeräumt werden können, müssen auch wir Spezialisten der psychischen Gesundheit uns innovativ und immer wieder gegenüber diesen Kreisen zu Wort melden, damit wir nicht letztlich auch mit der Anwendung von Normen reagieren, sondern unsere fallweise klinische Betrachtung im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld zum Tragen bringen. Die von Swiss Public Health in enger Zusammenarbeit mit der SGPP und der FMH am 21. und 22. Juni in Olten organisierte Veranstaltung ist von hochrangiger Qualität. Die Referate werden nicht nur wissenschaftliche Informationen vermitteln, sondern auch innovative Ansätze verfolgen und den Dialog mit unseren verschiedenen Partnern anstreben. Folglich kann ich Ihnen eine Teilnahme an diesem Anlass nur wärmstens empfehlen.

*Dr. med. R. Raggenbass,
Mitglied des Zentralvorstandes der FMH,
Psychiater und Psychotherapeut,
Verantwortlicher Gesundheit und Prävention*

senden Workshops vertieft und konkretisiert; gleichzeitig sollen aber auch in allen Referaten und Postern Aspekte der Versorgung, jedoch auch Fragen der Förderung von Kompetenzen und Ressourcen beleuchtet werden. Im Podiumsgespräch diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Behörden gemeinsam über Möglichkeiten, Massnahmen und Konzepte zur Verbesserung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung.

Gleichzeitig findet am 22. Juni morgens die «Side Conference Ipsilon» zur Thematik

«Trauma und Suizid: welche Schnittstellen – welche Behandlungsmöglichkeiten?» (mit Prof. David Spiegel, Stanford University, USA, sowie Dr. med. Jürg Häfliger, Institut für Psycho-traumatologie, Zürich) statt.

Die Vorkonferenz am 20. Juni bildet die 5. Nationale Tagung des Forschungsnetzwerkes Gender Health unter dem Titel «Gender, Diversity und Public Health».

Informationen und Anmeldung unter www.public-health.ch.